

Bassersdorf/Ghana Mit wenig Geld Existenzgrundlagen in Dritte-Welt-Ländern schaffen

Der Schritt in die Unabhängigkeit

Seit einem Jahr vergibt Opportunity International Schweiz Mikrokredite in Dritte-Welt-Ländern. «ZU»/«NBT» haben sich die Arbeit des Bassersdorfer Hilfswerks in Ghana angesehen.

Karin Wenger

Die Haare sorgsam mit einem bunten Tuch bedeckt, gibt Giorgina Ofoo-Mensah Fischstücke in die dampfende Suppe. Es ist Mittag und langsam trudeln die Gäste ein. Die meisten lassen sich ein mitgebrachtes Gefäss mit Essen füllen, einige setzen sich an einen der drei Tische auf der Veranda und essen dort. Typisch westafrikanische Gerichte stehen auf der Menükarte. Fufu beispielsweise, ein Brei aus Maniok und Kochbanane, oder Kenkey, gesäuerte Maisklösse mit geräucherter Fisch. Sechs Tage pro Woche, jeweils von 7 bis 22 Uhr, arbeitet die 45-Jährige. Sie hat sich mit dem kleinen Restaurant mit Take-away im ghanaischen Cape Coast eine Existenz aufgebaut.

Hilfe auch aus Bassersdorf

Möglich wurde dies durch Mikrokredite von Opportunity International. Das Hilfswerk ist in 27 Entwicklungsländern tätig und arbeitet mit über 1,6 Millionen Kreditnehmern zusammen. Kreditnehmer, die bei keiner Bank Kapital erhalten würden, weil sie keine Sicherheiten bieten können. Die Armutsrate liegt in Ghana bei 29 Prozent. Die durchschnittliche Kredithöhe beträgt 277 Franken, die Rückzahlungsquote 97 Prozent.

Seit einem Jahr hat das internationale Hilfswerk auch einen Sitz in der Schweiz, in Bassersdorf. Der vom Bund anerkannte gemeinnützige Verein wird von George Kistler geführt, zurzeit noch als Einmannbetrieb. Der 55-Jährige ist seit 2001 in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. «Das Gebiet der Mikrofinanzierung hat mich auf Anhieb überzeugt», sagt er. «Die Menschen können sich damit wirtschaftlich unabhängig machen und sind nicht auf Almosen angewiesen.» Finanziert werden die Mikrokredite durch Spenden. Nach der Rückzahlung der Kredite wird das Geld an weitere Kreditnehmer verliehen. «So entsteht ein Multiplikatoreffekt», sagt Kistler. Der Bassersdorfer steckt seine ganze Energie und viel Herzblut in die Organisation. Sein Motor ist der christliche Glaube.

Ein Auto liegt nicht drin

90 Prozent der Kreditnehmer sind Frauen. «Sie sind wirtschaftlich aktiver und verantwortungsbewusster, weil sie auch für ihre Kinder und die Familie sorgen müssen», erklärt Kistler. Die Frauen schliessen sich jeweils zu einer Gruppe, einer sogenannten Trustbank, zusammen (siehe Kasten). Ein Besuch in New Ebu zeigt, wie deren wöchentliche Treffen vor sich gehen.

New Ebu ist ein kleiner Ort in der Zentralregion Ghanas. Gesang und Gebete dringen aus der Kirche, in der die Treffen jeweils stattfinden. 24 Personen haben sich an diesem Tag eingefunden, Christen und Moslems. Zwölf Frauen und zwei Männer haben sich mit der Hilfe von Mikrokrediten bereits ein Geschäft aufgebaut. Margareth Amafor beispielsweise verkauft in einem kleinen Laden Körperpflegeprodukte, Textilien und Lebensmittel. John Mensah führt eine kleine Drogerie und konnte dank einem Mikrokredit sein Sortiment erweitern. «Früher hatte ich nicht für alle Krankheiten die richtige Arznei», erzählt der 40-Jährige. «Jetzt haben wir in New Ebu eine gute medizinische Versorgung.» Zehn Personen sind an diesem Tag zum ersten Mal hier. Sie hätten auch gerne einen Kredit. Dass die Wünsche manchmal über den Möglichkeiten eines Mikrokredits liegen, zeigt die Geschäftsidee von David Manso. Der 45-Jährige möchte einen Kredit für ein



Take-away im ghanaischen Cape Coast: Das Geschirr bringt jeder selbst mit. (Karin Wenger)

Auto. Er sei Chauffeur, erzählt er. Die Preise für einen guten Gebrauchtwagen liegen aber auch in Ghana bei etwa 5000 Franken. Realistischer ist Emilia Adu. Sie verkauft Tee, Brot, Reisgerichte und Kleider und möchte ihr Angebot vergrössern.

Mit 20 Franken gestartet

Auch Restaurantbesitzerin Giorgina Ofoo-Mensah begann bescheiden. Mit einem ersten Mikrokredit von umgerechnet 20 Franken startete sie vor sieben Jahren. Sie kaufte auf dem Grossmarkt in der Hauptstadt Accra Gemüse ein und verkaufte dieses in einem kleinen Kiosk in Cape Coast. Schnell hatte sie eine treue Kundschaft und konnte ihren Kredit zurückzahlen. Mit einem zweiten Mikrokredit von 40 Franken vergrösserte sie das Angebot. «Das Reisen wurde für mich jedoch zu kompliziert, da meine Kinder noch sehr klein waren», erzählt sie.

Da begann sie einfache Mahlzeiten zu verkaufen. Kontinuierlich vergrösserte sie ihr Geschäft, erhielt immer höhere Mikrokredite, die sie pünktlich abzahlte. Der letzte betrug 1500 Franken. Inzwischen beschäftigt sie vier Angestellte in ihrem Restaurant. Mit ihrem Einkommen und dem ihres Mannes kann das Ehepaar seine vier Kinder zur Schule schicken. Insgesamt rund 200 Franken Schulgeld bezahlt die Familie pro Monat. Dazu kommt das Schulgeld für zwei weitere Kinder. «Es sind die Kinder einer armen Frau, die etwas vernachlässigt sind», erklärt Giorgina. Auch für deren Verpflegung sorgt sie. Grosses Aufheben will sie darum nicht machen. «Uns geht es gut», sagt sie zufrieden.

Der Weg zum Mikrokredit

Um einen Mikrokredit zu erhalten, müssen Interessenten eine Geschäftsidee mit Erfolgspotenzial haben. Die Betreuer von Sinapi Aba Trust (SAT), der Partnerorganisation von Opportunity International in Ghana, besuchen die Kreditanwärter zu Hause, um sich ein Bild von deren Lebenssituation zu machen. Sind die wichtigsten Voraussetzungen erfüllt, schliessen sich 15 bis 30 Personen zu einer Trustbank zusammen und bürgen gegenseitig füreinander. Die Kreditbetreuer erarbeiten mit jedem einen Businessplan und unterstützen die Klienten beim Führen ihres Kleinstbetriebes. Bei den wöchentlichen Trustbanktreffen werden auch soziale Themen wie häusliche Gewalt, Alkoholprobleme, Aids-Prävention oder andere Gesundheitsfragen besprochen. (wek)



Giorgina Ofoo-Mensah hat sich mit Mikrokrediten eine Existenz aufgebaut.



Auch mit kaltem Wasser werden die Kochtöpfe sauber.



Auf der Holzkohlefeuerstelle brodelt ein Fischeintopf mit Gemüse.



In einem Nebenraum wird Fufu aus Maniok und Kochbanane gestampft.

Nachgefragt

100 Millionen mehr Arme



George Kistler

Seit einem Jahr hat das internationale Hilfswerk Opportunity International auch einen Sitz in Bassersdorf. CEO George Kistler leitet den Verein zurzeit noch als Einmannbetrieb.

Spüren Sie die Auswirkungen der Wirtschaftskrise?

George Kistler: Die Lebenshaltungskosten sind dramatisch gestiegen. Schätzungsweise über 100 Millionen Menschen sind weltweit allein durch die Nahrungsmittel-Preisentwicklung unter die Armutsgrenze gefallen. Die Investitionen der westlichen Welt in den Entwicklungsländern gingen zurück. Das hatte zur Folge, dass wir die Kredite erhöhen mussten. Sie betragen heute durchschnittlich 277 Franken. Noch vor einem Jahr waren es 220 Franken.

Die Kreditgruppen werden von sogenannten Loan-Officers von Sinapi Aba Trust betreut. Welchen Hintergrund haben diese Leute?

Es sind Personen mit einem sehr hohen Bildungsniveau und noch mehr Idealismus. Sie müssen Banker, Manager, Unternehmensberater, Coach, Sozialarbeiter und Seelsorger in einer Person sein. 55 Prozent der Kreditbetreuer haben einen Universitätsabschluss, die übrigen einen Fachhochschulabschluss. Dabei haben sie 40 bis 50 Prozent weniger Lohn, als sie in einer Bank erhalten würden. Ihre Arbeit ist beschwerlich, denn jeder Loan Officer betreut mehrere Gruppen wöchentlich. Sie müssen dazu mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die entlegensten Gegenden reisen. Wir suchen deshalb Lösungen, wie wir das vereinfachen können.

Wie erfahren die Spender, was mit ihrem Geld vor Ort bewirkt wurde?

Wir informieren viermal jährlich in unserem Magazin über den Stand laufender Projekte. Die Partnerorganisationen werden von uns kontrolliert und legen die Verwendung der Spendengelder und Projektfortschritte regelmässig detailliert dar. Wir organisieren auch Reisen, bei denen Spender die Projekte vor Ort besuchen können. Als anerkannter gemeinnütziger Verein unterliegen wir zudem den gesetzlichen Regelungen.

Was waren Ihre grössten Erfolge in diesem Jahr?

Am meisten freut mich, dass es uns gelungen ist, für 70 Jugendliche in Ghana einen Ausbildungsplatz zu schaffen. Eine Gruppe ist in Cape Coast, eine andere in der Volta-Region. Mit der Hilfe von Schweizer Spendern konnten wir mehrere Trustbanks unterstützen. Gegen 400 Haushalte erhalten damit nachhaltige Hilfe.

Welches ist Ihr nächstes grösseres Projekt?

Wir bauen zurzeit ein Kreditprojekt im indonesischen West-Timor auf. 320 Kleinbauern werden mit verschiedenen Formen von Mikrokrediten unterstützt. Normale Mikrokredite, etwas höhere Individualkredite und sogenannte Kuh-Kredite. Wie der Name schon sagt, erhalten die Bauern dabei eine Kuh. Gleichzeitig werden sie je nach Landwirtschaftsbereich individuell geschult. (wek)

Mikrokredite: Weitere Informationen sind abrufbar unter www.opportunity-schweiz.ch oder unter www.zuonline.ch, Rubrik Links. PC-Konto 85-272405-5. Auskünfte erteilt auch George Kistler, Telefonnummer 044 833 61 30.